

Herzogtum Burgund. Das von der mit dem Staufer Friedrich von Büren verheirateten Egisheimerin Hildegard gegründete Kloster der hl. Fides in Schlettstadt wurde sogar von Mönchen aus dem südfranzösischen Conques besiedelt. Von den neun benediktinischen Frauenklöstern im zweiten Teil ist nur das mit etichonidischer Unterstützung vor 778 von Bischof Rémi von Straßburg gestiftete Kloster Eschau (Diözese Straßburg) nach den Entstehungsumständen mit Leberau und Sigolsheim vergleichbar. Die Anfänge von Herbitzheim (Diözese Metz), einer Gründung wohl der Grafen von Metz, reichen zumindest in spätkarolingische Zeit zurück, so richtig in Gang kam das Kloster aber anscheinend erst im 12. Jh. als Dependenz von Sankt Glodesinde in Metz. Auch die übrigen Klöster sind fast alle Gründungen des 11. und 12. Jh. mit zum Teil komplexen investiturstreitzeitlichen Hintergründen (Graufthal, Diözese Metz; Sankt Johann bei Zabern, Sindelberg und Sankt Marx, alle Diözese Straßburg). Sankt Johann bei Zabern und Biblisheim (Diözese Straßburg) gehen auf die Grafen von Mömpelgard zurück, Ottmarsheim verdankt seine spätere Bedeutung den Habsburgern, die hier die Grafen von Altenburg beerbten. Ottmarsheim und Heiligkreuz-Woffenheim (Diözese Basel), das dritte Hauskloster der Grafen von Egisheim (nach Altdorf und Hesse), wurden 1049 von Leo IX. geweiht, der 1052 auch Saint-Marc (Sankt Marx) besucht und mit Markusreliquien aus Venedig beschenkt haben könnte. Mehrere dieser Klöster wurden zu Beginn des 12. Jh. dem Abt Theoger von Sankt Georgen im Schwarzwald und seinem Nachfolger anvertraut, was aber keine Umkehrung der bisherigen West-Ost-Richtung bedeutete, da Sankt Georgen über seine Zugehörigkeit zur Hirsauer Reform von Cluny beeinflusst war und bei den Frauenklöstern organisatorisch nur das Modell der cluniazensischen Mustergründung Marcigny auf Reichsgebiet importierte. – Bei der Bedeutung Clunys im Elsaß (Bd. 4) unterscheiden die Vf. eine erste Phase, in der cluniazensischer Einfluß über persönliche Beziehungen vermittelt wurde, ohne zwangsläufig in eine institutionelle Anbindung zu münden. Insbesondere die Kaiserin und burgundische Königstochter Adelheid († 999) wäre hier zu nennen, die Abt Odilo (994–1049) freundschaftlich verbunden war, ihre Gründung und spätere Grablege Selz im Unterschied zum burgundischen Königsstift Peterlingen als Reichskloster aber nicht tradiert hat. Einer zweiten Phase der Institutionalisierung im Rahmen des cluniazensischen Klostersverbands gehören dann die Priorate Altkirch, Ribeauvillé, Biesheim, Colmar, Wintzenheim, Enschingen, Froidefontaine, Thierenbach und Feldbach (alle Diözese Basel) an, deren zeitliche und räumliche Dichte ein gezieltes Ausgreifen in das Oberrheingebiet zu Beginn des 12. Jh. unter Abt Hugo (1049–1109) erkennen läßt. Im gleichen Jahr 1105, in dem Graf Friedrich von Pfirt (aus einer Seitenlinie der Grafen von Mömpelgard) Altkirch und Froidefontaine übertrug, erhielt Cluny auch das Sankt-Albanskloster in Basel, eine Gründung des prokaiserlichen Bischofs Burchard. Das 1144 gegründete einzige Cluniazenserinnenpriorat in Feldbach geht ebenfalls noch auf Friedrich von Pfirt zurück. Die Priorate Thierenbach und Ribeauvillé kamen als Pilgerheiligtümer an Cluny, wobei der burgundischen Abtei mit dem in Ribeauvillé (und in Altkirch) verehrten Morandus, einem aus dem Elsaß stammenden zweisprachigen Cluniazensermönch, der den von Abt Hugo entsandten Cluniazensern als Dolmetscher diente, ein beliebter Heiliger (des Weinbaus) verdankt wird.

Beate Schilling